



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 11

IDENTITÄTSKARTE

Wie organisiert sich der Islam in der Schweiz?

Leitung

Prof. Mounia Bennani-Chraïbi, Universität Lausanne
Dr. Valérie Amiraux, European University Institute
Prof. Stefano Allievi, Università degli studi di Padova
Prof. Irene Maffi, Universität Lausanne

Mitarbeit

Sophie Nedjar, Samina Mesgarzadeh

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Muslime in der Schweiz

ÜBERBLICK

Die Schweiz hat eine lebendige muslimische Vereinslandschaft

Musliminnen und Muslime haben in der Schweiz zahlreiche lokale Vereinigungen gegründet, die verschiedene Bereiche des sozialen Lebens abdecken. Die kantonalen und nationalen islamischen Organisationen entstehen dagegen eher im Zusammenhang mit der staatlichen Integrationspolitik und als Reaktion auf die öffentliche Problematisierung des Islam. Trotz der vielfältigen Interessen der Musliminnen und Muslime scheint sich gemäss der Forschungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) ein typisch schweizerischer Islam herauszubilden.

In der Schweiz gibt es eine lebendige muslimische Vereinslandschaft, wie eine Studie des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) zeigt. Die Musliminnen und Muslime schliessen sich in zahlreichen lokalen Vereinigungen zusammen, die verschiedene Aspekte des sozialen Lebens abdecken. In der Gemeinschaft beten, sich mit Gleichgesinnten treffen, die Sprache und Kultur des Herkunftslandes pflegen und sich gleichzeitig in die Schweizer Gesellschaft integrieren sind dabei die zentralen Anliegen. Ausserdem bieten verschiedene muslimische Vereine juristische Beratungen an, engagieren sich in der Seelsorge oder vermitteln in familiären Angelegenheiten und bei kulturellen Konflikten. Schliesslich haben einige Organisationen auch spezielle Angebote für Frauen und Jugendliche.

Zusammenschluss auf Druck von aussen

Trotz der Vielzahl muslimischer Vereine beklagen die Behörden, die Medien und sogar die Musliminnen und Muslime selbst das Fehlen muslimischer

Ansprechpersonen auf gesamtschweizerischer Ebene. Ende der 1990er Jahre begannen deshalb lokale muslimische Gruppen, sich kantonal und national zu organisieren (siehe Kasten).

Während die Musliminnen und Muslime die lokalen Vereinigungen aus eigener Initiative gründen, entstehen die kantonalen und nationalen Organisationen eher auf Druck externer Akteure wie Migrationsbehörden oder als Reaktion auf die Öffentlichkeit, die den Islam zunehmend als Problem wahrnimmt. Diese Tendenz hat sich seit der Annahme der Minarett-Initiative noch verstärkt.

Mediale Aufmerksamkeit für Einzelpersonen

Die Funktionsweise der Medien beeinflusst die öffentliche Sichtbarkeit von Vertreterinnen und Vertretern muslimischer Gemeinschaften stark. So bevorzugt man in den Redaktionen polemische und charismatische Ansprechpersonen, die sich gut ausdrücken können und im Idealfall mehrere Landes-

sprachen sprechen. Die Medien spielen aber nicht nur eine wichtige Rolle, weil sie gewissen Personen eher eine Plattform bieten als anderen, sondern auch weil sie den Inhalt und die Art der öffentlichen Debatten prägen. Dadurch schaffen sie Hierarchien zwischen den muslimischen Vertreterinnen und Vertretern und verstärken entweder die Konkurrenz oder die Zusammenarbeit unter ihnen.

Auf dem Weg zu einem schweizerischen Islam?

Trotz der Vielfalt der Musliminnen und Muslime in der Schweiz gibt es Anzeichen dafür, dass sich ein helvetischer Islam herausbildet. Die islamischen

Organisationen sind nämlich als Vereine nach öffentlichem Recht eingetragen und richten sich nach den geltenden Regeln des Schweizer Vereinswesens. Ihre dreistufige Organisationsweise orientiert sich zudem am föderalistischen System der Schweiz. Die Forschungsgruppe stellte auch fest, dass die meisten Vertreterinnen und Vertreter muslimischer Vereinigungen das Schweizer Bürgerrecht haben und inzwischen länger in der Schweiz gelebt haben als in ihrem Ursprungsland. Und nicht zuletzt weist gemäss den Forschenden auch die Vielzahl muslimischer Stimmen darauf hin, dass hierzulande ein Prozess der Helvetisierung des Islam in Gang ist.

Islamische Organisationen auf nationaler Ebene

Auf nationaler Ebene gibt es in der Schweiz drei Arten muslimischer Vereinigungen:

- Zentrale Zusammenschlüsse lokaler Organisationen, deren Mitglieder eine gemeinsame türkische, bosnische oder albanische Herkunft teilen. Sie erheben nicht den Anspruch, die Musliminnen und Muslime in der Schweiz zu repräsentieren, sondern sehen ihre Aufgabe darin, ihre jeweiligen lokalen Gruppen logistisch und administrativ zu unterstützen. Sie organisieren ausserdem Aufenthalte von ausländischen Imamen in der Schweiz und vermitteln die Sprache ihres Herkunftslandes.
- Zwei Dachorganisationen mit Repräsentativanspruch: die Koordination Islamischer Organisationen Schweiz (KIOS) und die Föderation Islami-

scher Dachorganisationen Schweiz (FIDS). Beide fassen kantonale Organisationen und zentrale Vereinigungen von Gruppierungen bestimmter Herkunftsländer zusammen. Die Tatsache, dass es zwei Dachorganisationen gibt, ist nicht auf ideologische Differenzen, sondern vielmehr auf unterschiedliche Vorstellungen von der Organisation des Islam in der Schweiz zurückzuführen.

- Nationale Organisationen, die nicht lokale Gruppen vereinigen, sondern ein unterschiedliches Islamverständnis haben. Dazu gehören unter anderem folgende Organisationen: Kulturelle Vereinigung der Musliminnen der Schweiz, Liga der Muslime der Schweiz, Forum für einen fortschrittlichen Islam, Schweizer Vereinigung der Muslime für die Laizität und der Islamische Zentralrat Schweiz.

Vier Immigrationswellen

Gemäss der eidgenössischen Volkszählung aus dem Jahr 2000 leben in der Schweiz 310'000 Musliminnen und Muslime. Dies entspricht 4 Prozent der Schweizer Bevölkerung. Über die Hälfte von ihnen stammt aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien. Eine weitere grosse Gruppe bilden die Türken. Sie machen fast einen Fünftel der muslimischen Bevölkerung in der Schweiz aus.

Die Musliminnen und Muslime gelangten in vier Immigrationswellen in die Schweiz. Die erste Gruppe kam nach dem Zweiten Weltkrieg. Es handelte sich vor allem um Diplomaten und Studierende. Ab den 1970er Jahren setzten die Arbeitsmigration sowie Asylgesuche aus unterschiedlichen Ländern ein. Mit der letzten Welle kamen vor allem Migrantinnen und Migranten aus dem subsaharischen Afrika.